LANDESSTREIK 1918

HELVETIA IN BEDRÄNGNIS

1918 kam es in der Schweiz zum Landesstreik und in Folge dessen beinahe zum Bürgerkrieg. Obwohl der Streik abgebrochen wurde, veränderte er die politische Landschaft und auch den Alltag der Menschen.

Von Irma Dubler

1. Weltkrieg in Europa
Es war eine schlimme, dunkle Zeit, damals 1918. Es herrschte Krieg in Europa. Es war ein besonders grausamer Krieg in dem erstmal chemische Waffen zum Einsatz kamen. Mit verheerenden Folgen.

Auch in der neutralen Schweiz bekam man die Auswirkungen des europäischen Krieges zu spüren. Viele Männer wurden aus ihrem Alltagsleben abgezogen und mussten über Jahre hinweg Dienst an der Front leisten. Es kam zu verringerter Produktion in den Fabriken und zu geringeren Ernteerträgen in der Landwirtschaft. Die extrem tiefen Löhne, die grassierende Teuerung und die Lebensmittelknappheit brachten Elend und Not ins Land. Von den vier Millionen Einwohnern waren 700'000 auf die Hilfe der öffentlichen Hand angewiesen.

Ausserdem nutzte das Unternehmertum die verworrenen Zeiten für persönliche Gewinnoptimierung. («Alles wird beständig teurer. Aber schlimmer als alle tatsächliche Teuerung wirkt jene rücksichtslose industrielle Gewinnsucht», schreibt die bürgerlich-liberale Neue Zürcher Zeitung am 28. April 1918).

Die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft, der Angestellten, waren der Wirtschaft gleichgültig.

Neue Zeit
Angesichts dessen, dass die Menschheit vor Kriegsausbruch in einer neuen Zeit mit neuen Möglichkeiten angekommen war - die Physik begann Raum und Zeit zu verstehen, Psychologie wurde anerkannte Wissenschaft und die Kunst erfand sich gerade neu - kann man sich vorstellen, wie ernüchternd-düster und rückschrittlich sich der Krieg auf das Leben auswirkte. Europa war zerstört, viele Menschen waren tot. Nichts war mehr so wie davor. Alle Möglichkeiten waren wie ausradiert.

Kriegsende
Als am 11. November 1918 endlich das Ende des Krieges verkündet wurde, erwartete die Bevölkerung, dass ein Neubeginn stattfinden muss. In Russland und anderen Staaten führte diese Stimmung dazu, dass die Könige und Zaren abgesetzt wurden. In der Schweiz schauten die machthabenden Kräfte, vorneweg die FDP als dominante Partei, besorgt auf diese Entwicklung. Man fürchtete sich vor Unruhen und dem Verlust von Machtprivilegien.

Ganz anders aber erlebte die Bevölkerung das Ende des Krieges.
Für tausende von Arbeitern und Angestellten, unter ihnen waren Fabrikarbeiter, aber auch Bank- und Bahnangestellte, war die Zeit reif, um ein paar grundlegende Missstände zu beseitigen. Unter der Führung des Oltener Aktionskomitees begannen grosse Teile der arbeitenden Bevölkerung zu streiken. Zunächst waren es Warnstreiks in den Städten, die sich schnell zum landesweiten Streik ausweiteten.

Doch die Schweizer Regierung ging nicht auf die Forderungen des Aktionskomitees ein, stattdessen wurden 110'000 bewaffnete Soldaten (das grössten in der Schweiz je für den Ordnungsdienst erlassene Truppenaufgebot) losgeschickt. Die Mobilmachung gegen das eigene Volk wurde von General Wille initiiert, er fürchtete Bolschewikenunruhen. Der damals nur mit Bürgerlichen besetzte Bundesrat folgte dem Drängen des Generals und entschied die Mobilmachung gegen das eigene Volk, noch bevor das Parlament die Lage fertig diskutieren konnte.

Drohender Bürgerkrieg
Der Bundesrat manövrierte mit seinem Beschluss die Schweiz an den Rand eines Bürgerkrieges. Das Oltener Aktionskomitee rief aus Protest gegen das Aufgebot der Armee gegen die eigene Bevölkerung den Generalstreik aus. Sofort trat der Nationalrat zur Sonderdebatte zusammen. Der landesweite Generalstreik wurde von den Bürgerlichen im Parlament als Verbrechen eingestuft. Die zwanzig Sozialdemokraten im Parlament hielten dagegen und unterstützen die Forderungen des Oltener Aktionskomitees. Einen Tag später kam es in Zürich zu Tumulten. Ein Soldat wurde getötet. In Grenchen folgten weitere Tote auf Seiten der Streikenden, die Lage drohte zu eskalieren.

MAJORZWAHL VS. PROPORZWAHL

Noch im Herbst 1917 hatte der Freisinn in den letzten Majorzwahlen mit einem Wähleranteil von etwa 40 Prozent die absolute Mehrheit gewonnen, der gesamte Bundesrat wurde von Freisinnigen bestückt. Währenddessen errangen die Sozialdemokraten zwar über 30 Prozent der Stimmen, bekamen aber wegen dem Majorzwahlsystem nur 10 Prozent der Mandate zugeteilt. Die Forderung nach Proporzwahlen wurden laut. Eine Proporzwahl ist ein Verhältniswahlsystem, bei dem die Parteien Gruppen von Kandidaten in Wahllisten aufstellen. Die Wähler wählen dann zwischen diesen Listen. In der Schweiz kann die Listenwahl durch Kumulieren und Panaschieren abgeschwächt werden. Die Sitze im Parlament werden dann im selben Verhältnis zugeteilt, wie abgestimmt wurde. Die Sitzverteilung der einzelnen Parteien erfolgt über die Abfolge innerhalb der Liste.

Unter diesen Bedingungen brach das Komitee den Streik abrupt ab. Trotz der Niederlage haben die Streiktage die Schweiz für immer verändert. Politisch, aber auch in der Gesellschaft. Aus heutiger Sicht erscheinen die Forderungen des Aktionskomitees aus dem Jahr 1918 nicht aussergewöhnlich, damals aber waren sie bahnbrechend:

- **Neuwahl des Nationalrates nach dem Proporzsystem**
- **Frauenstimmrecht**
- **Einführung einer Arbeitspflicht**
- **Beschränkung der Wochenarbeitszeit (48-Stunden-Woche)**
- **Reorganisation der Armee zu einem Volksheer**
- **Ausbau der Lebensmittelversorgung**
- **Alters- und Invalidenversicherung**
- **Staatsmonopole für Import und Export**
- **Tilgung der Staatsschulden durch die Besitzenden**

Nicht alle Forderungen kamen sofort zur Umsetzung, aber das Fabrikgesetz wurde schon 1920 neu erlassen, dabei wurde die 48 Stundenwoche gesetzlich geregelt. Es kam ausserdem 1919 zu vorgezogenen Parlamentswahlen, die erstmals nach dem geforderten Proporzsystem durchgeführt wurden. Danach hatten die Sozialdemokraten 40 statt wie bisher 20 Sitze im Parlament. Die Linken wurde durch das neue Wahlsystem Teil des auf breite Partizipation ausgerichteten politischen Systems der Schweiz. Vielleicht kann man den Landesstreik dadurch auch als Start zur Konsens-Politik in der Schweiz betrachten.

Übrigens, der erste SP-Bundesrat war Ernst Nobs, er wurde allerdings erst 1943 in den Bundesrat gewählt. Das Frauenstimmrecht brauchte noch etwas länger, es wurde nämlich erst 1971 in die Realität umgesetzt. Auch die Realisation der AHV benötigte Jahre, zwar wurde sie 1925 in die Verfassung aufgenommen, aber erst 1948 umgesetzt.

Übrigens
Nach dem Streikabbruch leitete die Militärjustiz gegen 3'504 Personen, vor allem Eisenbahner, Strafverfahren ein, die zu 127 Verurteilungen führten. Im März 1919 fand dann der Landesstreikprozess gegen 21 Mitglieder der Streikleitung statt. Gegenstand des Prozesses war nicht der Streik an sich, sondern die Streikproklamation, die als Aufforderung zur Meuterei interpretiert werden konnte. Das Divisionsgericht III verurteilte die Angeklagten Robert Grimm, Fritz Platten und Friedrich Schneider zu je sechs Monaten und Ernst Nobs, von 1943 bis 1951 dann erster SP-Bundesrat, zu vier Wochen Gefängnis. Die restlichen Angeklagten wurden freigesprochen.

1918 THEATERERLEBNIS DER BESONDEREN ART

100 bis 200 Mitwirkende aus dem Kanton Solothurn und angrenzenden Gemeinden setzen Szenen der Streiktage eindrücklich um. Es sind die Geschichten von Streikenden aber auch von Soldaten. Begleitet werden die Schauspieler von der Basel Sinfonietta und einem Theaterchor.

Ausserdem beteiligen sich zwanzig weitere Theatergruppen aus allen Landesteilen am Theaterereignis. Sie bringen Szenen aus ihrem Kanton nach Olten. In jeder Vorstellung sind jeweils zwei dieser regionalen Gruppen zu sehen, jede Aufführung erhält dadurch ein eigenes Gesicht.

Zu sehen ist die Inszenierung in Olten noch bis zum 23. September in der Alten Hauptwerkstätte beim Bahnhof Olten. Das Ticket kostet Franken 48.-/Person. Der Spielort ist einfach auch per öffentlichem Verkehr zu erreichen.

Informationen zu Tickets, Veranstaltungsort, etc. unter: www.1918.ch